

Patricia Clavin, *Securing the World Economy. The Reinvention of the League of Nations, 1920–1946*, Oxford University Press, Oxford 2013, XII + 400 S., geb., 67,00 £.

Seit einigen Jahren floriert die internationale Forschung zur Geschichte des Völkerbunds. Der Fokus liegt dabei vor allem auf jenen Tätigkeiten dieser 1919 gegründeten, neuartigen internationalen Organisation, die als „technische“ Arbeitsfelder bezeichnet worden sind. Darunter fielen etwa Gesundheitsfragen, Hilfsmaßnahmen für internationale Flüchtlinge, der Schutz nationaler und ethnischer Minderheiten, die Verhinderung von Frauen-, Kinder- und Drogenhandel oder auch die Umweltverschmutzung und der Naturschutz. Gemein war all diesen Themen, dass sie von der „klassischen“ Diplomatie wenig oder gar nicht verhandelt wurden und das nach Meinung vieler beteiligter Akteure auch nicht werden sollten. Denn in einer Zeit radikalen bis extremen Nationalismus hätte dies es unnötig erschwert, solche Probleme auf einer internationalen Bühne anzugehen und zu lösen. Wie mittlerweile eine ganze Reihe von Studien zeigt, entfaltete der Völkerbund in diesen Bereichen eine bemerkenswerte Wirkung über seine eigenen Grenzen, über diejenigen seiner Mitgliedsstaaten und teils sogar über seine Auflösung 1946 hinaus, indem er vor allem als eine Art Clearingstelle für Wissen und Informationen diente – generiert, kommuniziert und angewendet von Experten in aller Welt.

Mit einer der wichtigsten – vielleicht sogar *der* wichtigsten – dieser „technischen“ Organisationen des Völkerbunds befasst sich Patricia Clavin in ihrem zu besprechenden Buch. Ihr Interesse gilt der Institutionen- und Wirkungsgeschichte der „Economic and Financial Organisation“ (EFO), einer Einrichtung, die sich ab 1920 auf provisorischer Grundlage und ab 1923 offiziell internationalen Wirtschafts- und Finanzfragen widmete. Wenngleich Clavin zeigt, wie die EFO vor allem in den 1930er Jahren im Zentrum von Bestrebungen zur Reform der Genfer Organisation stand, die zu jener „Neuerfindung“ des Völkerbunds führen sollte, auf die im Untertitel des Buchs hingewiesen wird, so greift dieser Titel dennoch zu kurz. Denn überzeugend legt Clavin dar, wie die EFO gleich in mehrfacher Hinsicht zu einer bedeutenden Einrichtung wurde – bedeutend für den Völkerbund, für die internationale Wirtschafts- und Finanzordnung und für die wissenschaftliche Ökonomie. Dabei lassen sich vier Tätigkeitsebenen unterscheiden.

Erstens spielte die EFO – wie der Völkerbund insgesamt – eine wichtige Rolle als Ort des offiziellen und informellen Dialogs und Meinungs austauschs. Debatten fanden etwa während der Sitzungen der Wirtschafts- und Finanzkomitees statt, in denen Vertreter der Mitgliedsstaaten regelmäßig zusammen kamen, um aktuelle Probleme zu besprechen. Des Weiteren dienten zahlreiche Sonderkomitees Beamten und Experten (vor allem Ökonomen, Bankiers und Statistikern) dazu, sich speziellen Fragen zu widmen und eine große Zahl entsprechender Berichte zu verfassen und zu publizieren. Dazu gehörten etwa Gremien, die sich mit den Vor- und Nachteilen des Goldstandards und von Clearingabkommen, mit Ernährungsfragen und dem Lebensstandard oder auch – während des Zweiten Weltkriegs – mit der Frage der zukünftigen Weltwirtschaftsordnung befassten. Eine zusätzliche Plattform waren die vielen kleineren und größeren Tagungen und Konferenzen, die die EFO in Genf, London, Paris und anderswo organisierte. Am bekanntesten dürften die beiden großen Weltwirtschaftskonferenzen 1927 und 1933 sein, die beide einer aus den Fugen geratenden Weltwirtschaft eine neue Ordnung geben sollten, letztlich jedoch an dieser Aufgabe scheiterten. Anders als viele der zahlreichen bisherigen Arbeiten, die sich mit Aspekten der zwischenkriegszeitlichen Wirtschaftsgeschichte befassten und die immer wieder Verhandlungen und Verlauf dieser Tagungen thematisierten, erlaubt Clavin ihren Lesern informative Blicke hinter die Kulissen und damit auch auf den Einfluss, den die Völkerbund-Mitarbeiter auf Programm, Teilnehmer und Verlauf solcher Diskussionen nehmen konnten.

Damit ist bereits auf die zweite Tätigkeitsebene hingewiesen, mit der die EFO Bedeutung erlangte: Sie war nicht nur eine Plattform für andere, sondern auch ein Akteur, der von Zeit zu Zeit eigene Interes-

sen verfolgte. So war die im Entstehen begriffene EFO etwa in der ersten Hälfte der 1920er Jahre maßgeblich daran beteiligt, finanzielle Rettungsaktionen für Österreich, Ungarn und andere Länder zu koordinieren und deren Haushaltsgebaren im Anschluss über Jahre hinweg zu überwachen; ein Vorgehen, das an dasjenige erinnert, das infolge der aktuellen Banken- und Staatsverschuldungskrise im Euroraum von der EU-Kommission, der Europäischen Zentralbank (EZB) und dem Internationalen Währungsfonds (IWF) etabliert wurde. Überdies sahen führende Mitarbeiter der EFO wie Arthur Salter, Alexander Loveday oder Pietro Stoppani in dieser ein Instrument, ihre internationalistischen und liberal-freihändlerischen Ideen zu propagieren und umzusetzen. Clavin macht immer wieder deutlich, wie diese und andere EFO-Mitarbeiter Tagesordnungen von Konferenzen beeinflussten, wie sie personelle Netzwerke in zahlreiche Verwaltungen, Banken und Unternehmen sowie in deren nationale und grenzüberschreitende Organisationen mit dem Ziel knüpften, Einfluss ausüben zu können, wie sie in den 1930er Jahren versuchten, aktiv gegen eine wachsende wirtschaftspolitische Bedeutung Deutschlands und Italiens in Europa vorzugehen, oder wie sie – während des Zweiten Weltkriegs – entgegen einem ursprünglichen Tabu ganz offen Empfehlungen zur (keynesianischen) Gestaltung von Wirtschaftspolitik abgaben. Clavins diesbezügliche Ausführungen ergänzen die Forschung zur Geschichte der Weltwirtschaft in der Zwischenkriegszeit in gewinnbringender Weise, finden die offenbar umtriebigen Protagonisten des Völkerbunds und deren vielfältige Aktivitäten doch in den bisherigen Arbeiten kaum oder gar keine Erwähnung – nicht einmal in Clavins eigener, im Jahr 2000 erschienenen Geschichte der Weltwirtschaftskrise.¹ Namentlich Loveday und Stoppani waren es schließlich auch, die in den 1930er Jahren, als der Völkerbund politisch zunehmend bedeutungslos wurde, dessen umfassende Reform anstrebten, nach der die EFO und andere ‚technische‘ Organisationen im Mittelpunkt stehen sollten – Empfehlungen, die letztlich aufgrund des Kriegsausbruchs 1939 scheiterten.

Diese starke Betonung ‚technischer‘ Tätigkeiten entsprang einerseits der Furcht der Völkerbund-Mitarbeiter, angesichts abnehmenden Interesses seitens der Mitgliedsstaaten in die Bedeutungslosigkeit zu versinken. Andererseits war dies aber auch den Erfahrungen geschuldet, vor allem dank ‚unpolitischer‘ Expertentätigkeit Erfolge aufweisen zu können. Das Scheitern der Londoner Weltwirtschaftskonferenz 1933, so Clavin, habe Loveday, Stoppani und deren Mitarbeiter davon überzeugt, die EFO zu einem wirtschafts- und finanzpolitischen Thinktank auszubauen. Die Aktivitäten auf diesem Gebiet können als die dritte Tätigkeitsebene der EFO gelten, auf der sie nachhaltigen Einfluss ausübte. Zahlreiche namhafte Ökonomen der Zwischenkriegszeit – und der Jahre nach 1945 – arbeiteten infolgedessen für die oder im Umkreis der EFO sowie dem Völkerbund“ nahe stehenden Institutionen wie dem Genfer „Institute des Hautes Études Internationales oder der Internationalen Arbeitsorganisation. Dazu gehörten etwa Gunnar Myrdal, Per Jacobsson, Jacob Viner, Bertil Ohlin oder Ragnar Nurkse. Im Rahmen des wohl bekanntesten Forschungsprogramms der EFO befassten sich Gottfried Haberler und Jan Tinbergen mit theoretischen Grundlagen und praktischen Auswirkungen von Konjunkturzyklen. Vor allem in Auseinandersetzung mit den Folgen der Weltwirtschaftskrise für die agrarischen Gesellschaften Osteuropas waren die EFO-Experten zudem maßgeblich daran beteiligt, Konzepte späterer Entwicklungspolitik mitzuentwickeln sowie Konsumtions- statt Produktionsprozesse in den Mittelpunkt von Überlegungen zu und Maßnahmen gegen Wirtschaftskrisen zu rücken.

Eine vierte Tätigkeitsebene der EFO, auf die Clavin mehrfach hinweist, war die Sammlung, die Synthese und die Publikation von Daten und Information zu wirtschafts- und finanzpolitisch relevanten Vorgängen, um so die Weltwirtschaft immer umfassender erfassen und damit untersuchen zu können. Entsprechend engagiert war die EFO denn auch dabei, möglichst einheitliche Standards für statistische Erhebungs- und Darstellungsmethoden auf globaler Ebene zu etablieren. Die EFO habe hierbei, so Clavin, Pionierarbeit geleistet, die die Vereinten Nationen und die „Bretton Woods-Organisationen“ der Nachkriegszeit übernahmen und fortsetzten.

Festhalten lässt sich, dass Clavins Buch bisher zu wenig beachtete Zusammenhänge der zwischenkriegszeitlichen Weltwirtschaftsordnung beleuchtet und die Bedeutung des Völkerbunds als Kern entstehender globaler Expertennetzwerke nachdrücklich unterstreicht. Deutlich wird zudem, wie stark diesbezügliche Entwicklungen nach 1945 zum Teil von jenen der 1920er und 1930er Jahre geprägt waren – institutionell, personell und auch inhaltlich. Das Buch ist also sowohl jenen zu empfehlen, die

¹ *Patricia Clavin, The Great Depression in Europe, 1929–1939, Basingstoke 2000.*

sich für einschlägige Fragen der Zwischenkriegszeit interessieren, als auch jenen, die sich den Ursprüngen internationaler Wirtschafts- und Finanzpolitik nach der politischen Zäsur von 1945 widmen. Lesern mit wenigen Kenntnissen zur Wirtschaftsgeschichte der 1920er und 1930er Jahre ist jedoch zu raten, zusätzliche Literatur zu konsultieren, da Clavin zum Teil viel Wissen voraussetzt, ohne das nicht alle ihre Ausführungen ohne Weiteres verständlich sind.

Martin Bemann, Freiburg im Breisgau

Zitierempfehlung:

Martin Bemann: Rezension von: Patricia Clavin, *Securing the World Economy. The Reinvention of the League of Nations, 1920–1946*, Oxford University Press, Oxford 2013, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (online) 54, 2014, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81530>> [10.2.2014].